

Wird der Verhandlung des am Boden liegenden Reichs...
Wollen jedoch weiterhin: Wenn die Deutschen...
Die Deutschen kennen das russische...
Wird Aufgabe sei, den Versailler Vertrag durch seine Aus-
führung abzurufen zu führen.

Wirth Präsidentschaftskandidat?

Die letzte Debatte im Reichstag über die bevor-
stehende Neuwahl des Reichspräsidenten hat jetzt ein
großes Rückfragen zur Folge über die als Nachfolger
Oberth in Frage kommende Persönlichkeit. Besonders
eifrig sind natürlich die Deutschenationalen am Werke,
eine geeignete Persönlichkeit für die Kandidatur zu
finden, mit der sie die nötige Resonanz entfalten kön-
nen. Nachdem von dem Glanze ihrer Götzenbilder
Ludendorff und Hindenburg täglich immer
mehr abbläßen, sind sie darauf verfallen, einen Heros
zweiter Garnitur aus Trapez zu holen: Den be-
rühmten und in allen Fortschrittskreisen berücksichtigten
bavariischen Reaktionshauptideum Kadz, der natür-
lich um so mehr als Kandidat mit dem „Vertrauen des
ganzen Volkes“, das die Deutschenationalen in dieser
Frage immer so sehr in den Vordergrund stellen, an-
zusehen ist, als er ja durch seine scharfe Opposition
gegen die republikanische Reichsregierung allen Wäh-
lern noch in allerangenehmster Erinnerung steht.

Wie uns eine Drahtmeldung aus parlamentarischen
Kreisen meldet, ist die Frage der Präsidentschafts-
kandidatur auch in den Reihen der Koalitionsparteien
naturgemäß lebhaft diskutiert worden, wobei der
Name des Reichskanzlers Dr. Wirth wiederholt in
den Vordergrund gestellt wurde. Die Mehrheit der
Wählerstimmen wäre ihm ohne weiteres gesichert und
den Ententestaaten gegenüber wäre er wohl dazu be-
rufen, das Deutsche Reich zu repräsentieren. Viel
schwieriger als die Präsidentschaftsfrage würde jedoch
in diesem Falle die Frage einer geeigneten Nachfolgers-
chaft für den Reichskanzler Wirth zu lösen sein. Es
hat sich gerade in den kritischen Tagen der letzten Zeit
immer wieder gezeigt, daß die Personenfrage Wirth
von der Politik kaum zu trennen ist, ohne mehr oder
weniger schwere innen- und außenpolitische Erschütte-
rungen hervorzurufen.

Scheidemann in Kopenhagen

Über das Versailler Friedensdiktat und den wahren
Völkerverbund.
Die die „Berliner Montagspost“ aus Kopenhagen
berichtet, hielt Philipp Scheidemann am Sonntag
in der Festhalle des Rathauses vor mehreren tausend
Besuchern einen Vortrag. Er sagte, daß es ungerecht
wäre, Deutschland allein die Schuld am Weltkriege zu
geben. Aber der Weltkrieg hätte ohne Zweifel ver-
hindert werden können, wenn Deutschland schon 1914
eine dem Volkswillen entsprechende Regierung gehabt
hätte. Ueber den Krieg selbst äußerte sich Scheidemann
nur kurz und betonte, daß die deutsche Sozialdemo-
kratie vom ersten Tage an bereit gewesen wäre, Frie-
den zu schließen. Ein großer Teil des Vortrages war

Sport.

Wir sind ein sportliebendes Volk geworden. Aber
diese Freude am Sport entwickelt sich zugleich immer
mehr nach der passiven Seite. Nicht das eigene Turnen,
Ballspielen, Rudern usw. ist die Hauptsache, sondern
die Anteilnahme an den „sportlichen“ Leistungen an-
derer, nämlich eislicher „Champions“, die ihren „Sport“
als Beruf betreiben, und deren Leben ein einziger
Wettkampf miteinander ist, sich gegenseitig zu „be-
siegen“ und den Rang abzulaufen.
Wenn über „Sport“ gesprochen und geschrieben
wird, so drehen sich neun Zehntel der Ausführungen
um die Ausichten und Leistungen jener Berufs-
matadore.
Ueber ein „Zu wenig“ an solchen Gesprächen, No-
tizen und Aufsätzen können sie sich jedenfalls nicht be-
klagen. Jede „anständige“ Zeitung hat heute ihre
Sportbeilage, und bei den „beliebtesten“ Blättern er-
scheint sie täglich und nimmt es an Umfang mit dem
ganzen sonstigen Inhalt an. Geireulich wird bei jeder
Wettkampf registriert. Das heißt, zunächst erscheint
eine Reihe von Vorwörtern: Der dänische Boxmeister
konnte gewonnen werden. . . . Am vergangenen Mitt-
woch trat er die Reise an; vier Freunde begleiteten ihn
in Kopenhagen zum Bahnhof. . . . Bei seinem Eintref-
fen in Berlin am gestrigen Freitag wurde er am Bahn-
hof von einer Reihe begeisterter Freunde und Anhän-
ger begrüßt. . . . Im Hotel „Eyzelför“ nahm er Woh-
nung. . . . Die Trainer Müller und Meier wurden
verpflichtet, mit ihm die letzten Tage vor dem großen
Wettkampf mit dem deutschen Mittelgewichtmeister
noch zu üben. . . . Folgt eine ausführliche Abhand-
lung über die Ausichten der beiden Meister, die sich

dem Versailler Friedensvertrag gemahmet, den Schel-
demann mit anherberdendlicher Besse verpflichtet und
dessen Ungenügsigkeiten . . .
Er erhielt er folgenden Betrag:

Sepp Derters Tätigkeit.

Der frühere unabhängige Ministerpräsident Sepp
Derters ist jetzt in Braunschweig erledigt und schenkt
nun recht kräftig auf seine früheren Freunde. Dazu
benutzt er die bürgerliche Presse, die sich ihm
natürlich gern zur Verfügung stellt; denn bei einer
Schimpfkanonade dieser Art haben die Bürgerlichen
nur zu gewinnen.

In der Braunschweiger „Freiheit“ wird ein schönes
Beispiel gegeben von Derters Methode, sich zu recht-
fertigen. Er behauptet, eine Quittung über 4000 Mk.,
die er erhalten habe, sei für persönliche Ausgaben
ausgestellt worden und der Minister Grotewohl — sein
früherer Parteigenosse — habe die Versammlung, in
der er diese Quittung zeigte, geküßelt.

Grotewohl veröffentlicht nun den Wortlaut der
Quittung:

Liquidation.
Markt 4000,00

in Worten: „Viertausend Mark“ für meine Tätigkeit
als Staatskommissar bei den Weserstein-
brüchen, G. m. b. H., von Herrn Generaldirektor
Wemmel erhalten zu haben, bescheinigt
Braunschweig, den 17. Juni 1921.

geb.: Sepp Derters.

Der Minister Grotewohl fragt mit Recht:
Wo ist da die Rede von persönlichen Ausgaben?
Was sagt nun Herr Wemmel in seiner eidesstatt-
lichen Erklärung? „Eine Entschädigung für seine
Mühewaltung hat er — Derters — weder beansprucht
noch erhalten.“ — Mühewaltung — Tätigkeit? Wo ist
ein Unterschied? —

Derters geniert sich nicht, seine früheren Partei-
genossen samt und sonders mit „unabhängige m
Bumpegestindel“ zu bezeichnen. Das ist der
gerechte Lohn dafür, daß sie sich erst von außen her
zwingen lassen mußten, gegen das unsaubere Treiben
Derters Front zu machen.

Europas neuer Militarismus.

Im englischen Unterhaus fragte Lord Newton, ob
der Oberste Rat noch immer auf der Bildung von
Freiwilligenheeren in Bulgarien und
Ungarn bestehe, trotz der damit verbundenen hohen
Kosten und trotz der Schwierigkeiten, Rekruten anzu-
werben. Dagegen der Oberste Rat die Notwendigkeit
der Herabsetzung der Rüstungen betone, sei heute, drei
Jahre nach dem Kriege, mehr Militär in
Europa unter Waffen, als vor dem Kriege.
Die einzigen Mittel, die abgerüstet hätten, seien
England und bis zu einem gewissen Grade Ita-
lien. Die einzigen Länder, wo die Entwaffnung in
Kraft gesetzt wurde, seien die beiden kleinen Nationen
Bulgarien und Ungarn. Es sei lächerlich, anzuneh-
men, daß diese Länder eine Gefahr für irgend ein Land
bilden könnten. Sie seien beide umringt von feind-
lichen Nationen, die drei- oder viermal so groß seien
und Heere besäßen, die zwanzigmal so stark seien.
Gurzon erwiderte, die Frage sei im Augenblick in der
Hand der Vorkonferenz, die die Unterzeichnung
und Ratifizierung der Verträge zur Durchführung
bringen müsse. Der Zweck dieser Verträge sei, die Ge-
fahr großer stehender Heere in Europa zu
beseitigen und dem Geist des Militarismus in
den großen wie in den kleinen Ländern ein Ende zu
machen.

Stiller Empfang des Norddeutschen Lloyd-
Dampfers „Seebly“ in Newport trugen die Walege-
nisse von Seebly festliches Gepräge. Den „Seebly“
geleitete durch den Hafen ein Schlepper, auf dem sich
das Empfangskomitee und mehrere hundert Personen,
die zur Begrüßung des Dampfers hinaufgefahren
waren, befanden. Die Musik spielte deutsche und
amerikanische Weisen.

Legung des internationalen Arbeitsamtes.

Der Verwaltungsrat des internationalen Arbeits-
amtes, der in der internationalen Arbeiterorganisa-
tion ungefähr dem Völkerverbund entspricht, wird seine
nächste Sitzung am 5. April in Rom abhalten. Diese
Zusammenkunft, die nur wenige Tage vor der Genuaer
Konferenz stattfindet, wird eine besondere Bedeutung
erhalten wegen der Rolle, die die internationale
Arbeiterorganisation auf der Konferenz zu spielen be-
rufen sein wird.

Bombenattentat in Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde von Syn-
dikalisten ein Bombenanschlag verübt, bei dem eine
Person ums Leben kam. Der Täter wurde verhaftet.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Der Reichskohlenverband und der Große Ausschuß
des Reichskohlenverbandes haben gestern folgende
Preiserhöhungen beschlossen: Für Ruhrkohle, für Gett-
förderkohle, für niederschlesische Steinkohle im Durch-
schnitt aller Sorten um 140,00 Mark, ohne Steuern, für
sächsische Steinkohle um 158,00 Mark, für Raucher-
kohle um 127,40 Mk. ohne Steuern. Für Braunkohlen
wurden folgende Erhöhungen beschlossen: Rheinische
Braunkohle um 71,18 Mk. für Briketts und 119,21 Mk.
für Rohbraunkohle, für Mitteldeutsche und ostelbische
Braunkohle um 87 für Briketts und um 22,50 für Roh-
braunkohle je eine Tonne ohne Steuern.

Die Regierungskrise in Portugal. Nach einer Havas-
meldung aus Lissabon hat die Beratung über die
ministerielle Erklärung mit einem Vertrauensvotum in
der Kammer beendet. Im Senat wird sie noch fort-
gesetzt. In Lissabon sind erste Vorkehrungen zur Auf-
rechterhaltung der Ordnung in der Stadt getroffen
worden.

Die deutschen Wiederaufbaulieferungen. Bei der Be-
ratung des Staats des Wiederaufbauministeriums im Haupt-
ausschuß des Reichstages gab ein Regierungsvertreter Aus-
kunft über den Stand der Sachleistungen. Danach hat die
Reichsregierung Sachleistungen in Höhe von 18 Milliarden
Papiermark angeboten. Bestellungen sind bisher nur für
3 Milliarden Mark vorhanden, von denen bereits für 500
Millionen Mark erledigt sind. Der Regierungsvertreter be-
tonte ausdrücklich, daß die Bestellungen in den letzten Mo-
naten erfolgt sind und der eifrigen Tätigkeit Rathenaus zu-
danken seien. Von den drei Milliarden Bestellungen ent-
fallen auf Serbien allein 1,7 Milliarden. Serbien hat Auf-
trag erteilt für 7500 Güterwagen, 300 Lokomotiven, 1500
Schotterwagen, 40 000 Pflüge. Die Lieferungen nach dem
Osten und Südosten waren besser zu erledigen, als die nach
Frankreich. Zum Beispiel sind von den 2000 bestellten Holz-
häusern von der französischen Regierung bisher nur 78 ab-
genommen worden. Bezüglich des Wiesbadener Abkom-
mens teilte der Regierungsvertreter mit, daß der Ratifica-
tion Überstände von der französischen Industrie gegenüber-
stehen, der das Wiesbadener Abkommen nicht bezeuge. Be-
stellt sind bisher Dachziegel, Kohlenwäscher, Werkzeugma-
schinen, Pflastersteine, Hosenmaterial, Eisenbahnplafsch,
Schwach- und Starkstrommaterial usw. Nach Nordfrankreich
ist auch Fischbrut und ein Transport von 24 000 Hienen-
völkern abgegangen. Angeblich ist mit einer weiteren Stei-
gerung der Sachleistungen zu rechnen.

Ein kommunistischer Leutnant. In der Zitabelle von
Viller trat ein Kriegesgericht zusammen, das den Leutnant
Florimond Bonté zur Degradation verurteilte, weil er sich
politisch als Angehöriger der kommunistischen Partei be-
tätigt hat.

Nelson nur aus der Gesichtsstunde (oder dem Baby-
Hamilton-Film) wissen, aber keine Ahnung davon
haben, daß man bei diesem Wort zunächst an den Grifff
beim Ringkampf zu denken hat. Im allgemeinen darf
man aber doch feststellen, daß die Zahl derartig ungebil-
deter Menschen gering ist, und daß überall dort, wo
Bildung und Besitz sich einstellend geben, in den
Viktorien, Tanzdielen, Cafés und Nachtbars, die Be-
handlung sportlicher Themen mehr und mehr in den
Vordergrund tritt.

Indessen, auch die Nichtbestehenden fargen nicht mit
Interesse. Ist es nicht rührend, zu sehen, wie so man-
cher, der den Besuch eines anständigen Theaters wegen
der hohen Preise ganz aufgeben und sogar aus der
„Volkshöhne“ ausscheiden mußte, willig und freudig
20 Mark opfert, um den Entscheidungskampf zwischen
Bill Fiskel, genannt der Stier von Ury, und Bern-
hardino Müllerino mit ansehen zu können?!

Die Freude am Sport beginnt sogar schon der Liebe
zum Kino ernstlich Konkurrenz zu machen. Das größte
Kino der Welt und Berlins schloß seine Pforten, um
einer Sporthalle mit ausgedehnter Rennbahn usw.
Platz zu machen. Muß noch gesagt werden, was das
bedeuten will?

Ja, ja; wir sind ein sportliebendes Volk geworden.
Die Dichter hungern, und ein Assistent der National-
galerie, Doktor, Verfasser mehrerer wissenschaftlicher
Werke usw. kriegt monatlich — vielleicht — 500 Mark.
Aber die Größen unserer Rennbahnen, Ringe und
Sportplätze, die lassen wir nicht zu kurz kommen. Die
verdienen Zehntausende im Monat. Denn wir sind
ein Kulturvolk. Neponunt.

im Kampfe begegnen sollen; Schlußsatz etwa: Nach all
dem darf man mit Sicherheit annehmen, daß unser
heimlicher bewährter Klausler wieder seine internatio-
nale Klasse zeigen und seine Ueberlegenheit beweisen
wird, wenn man andererseits auch jenen recht geben
muß, die dem Dänen einen glatten Sieg über unseren
Meister prophezeien. — Der endgültige Kampfbericht
erscheint mit mehrspaltiger Ueberschrift und genauer
Schilderung jedes Ganges, jedes Stoßes, unter genauer
Benennung aller, die als Schiedsrichter, Auszähler,
Blutabwäscher und Gott weiß was sonst noch zu der
Glorie des Kampfes beigetragen. — Zum Schluß ein
rückblickender Aufsatz: Die Lehren des Kampfes. . . .
Summa Summarum: vier bis fünf Spalten, dreimal
mehr, als dem Sturz des Kabinetts zur Verfügung
standen, sechsmal mehr, als für die Besprechung der
letzten Vorstellung in der Volkshöhne aufgemandt wer-
den konnten, zwanzigmal soviel, als für den Bericht
über den nach zehnmögigem Kampfe beendeten Streit
der Bauarbeiter verfügbar waren. . . .
Aber mit den Sportbeilagen der Tageszeitungen ist
es nicht getan. Daneben stehen die besonderen Sport-
zeitschriften, zwei Duzend allgemeine, anderthalb
Duzend für den Rennsport, ein halbes für den Rad-
sport, drei oder vier Blätter für den Boxsport, andere
für Athletik, für Rasensport, „Tanzsport“ und weiß der
Himmel, was sonst für Sport noch mehr.
Es soll ja immer noch Leute geben, die nicht wissen,
wer Jentsch und Janek sind; die, wenn sie etwas von
Bismard hören, an den ehemaligen Kanzler statt an
den König der Hindernisbahn denken; die nicht wissen,
was es heißt, „nach Hause stehen“, „die Nase zeigen“
usw.; die sich nichts darunter vorstellen können, daß
ein Fahrer der blauen Flagge verfaßt; die von einem

Danziger Nachrichten.

Hollvergünstigte Einfuhr gegen besondere Bescheinigung.

Die Handelskammer zu Danzig teilt mit:

In der Verordnung des polnischen Finanzministeriums und des Ministeriums für Industrie und Handel vom 18. August 1921 über Hollvergünstigungen ist vorgesehen, daß bestimmte Waren, vorwiegend landwirtschaftliche Maschinen und Zubehörsache, ohne Valutazuschlag eingeführt werden dürfen, sobald eine Bescheinigung des Ministeriums für Industrie und Handel beigebracht wird, daß die betreffenden Waren nicht im Lande hergestellt werden. Für den Danziger Handel und die Danziger Industrie würde die Beibringung einer derartigen Bescheinigung durch das polnische Handelsministerium eine Erschwerung und durch den entgehenden Zeitverlust eine neue Belastung bedeuten. Die Handelskammer ist daher vorstellig geworden, daß die Oberzolldirektion der Freien Stadt Danzig ermächtigt wird, auf Grund einer gutachtlichen Neuerung der Handelskammer derartige Bescheinigungen zur hollermäßigsten Wareneinfuhr auszustellen. Die Oberzolldirektion hat sich nach Prüfung der Sachlage auf den Standpunkt gestellt, daß die in der Verordnung über die Hollvergünstigung festgelegte Bestimmung wenigstens bis zum 1. April, solange Danzig ein abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet, nur dahin ausgelegt werden kann, daß diese Bescheinigung in Danzig von dem Senat, Abteilung Handel und Gewerbe, als der entsprechenden Behörde auszustellen ist. Anträge auf Ausstellung derartiger Bescheinigungen sind daher an die genannte Abteilung zu richten. Das Verfahren nach dem 1. April wird noch geregelt und bekanntgegeben.

Wie im Freistaat die Arbeitslosigkeit beseitigt wird.

In Danzig werden nur sehr niedrige Löhne gezahlt, und in Verbindung mit unserer niedrig bewerteten Valuta können die Unternehmer auf Kosten der Arbeiter die ausländischen Unternehmer mit Schundpreisen unterbieten. In Danzig müßte großer Arbeitermangel herrschen. Es wird aber so schlecht, profitulär und kapitalistisch gewirtschaftet, daß trotzdem dauernd große Arbeitslosigkeit herrscht. Man erhält sich die Arbeitslosen als Lohnbrüder und ständige Bedrohung der Arbeitenden.

Aber ganz stimmt die Sache aufsehener doch nicht. Man bekämpft auch die Arbeitslosigkeit, nur in echt Danziger engereisiger Weise. Ein Beispiel dafür. In Hohenstein lebt ein deutscher Arbeiter mit Familie. Er ist arbeitslos. In seiner Not bittet er um Erwerbslosenunterstützung. Die Antwort ist eine Ausweisung binnen 14 Tagen. Sie wurde zwar wieder rückgängig gemacht, und wenn er in Zukunft nicht mehr um eine Erwerbslosenunterstützung bitten wird, dann wird er voraussichtlich für würdig befunden werden, im Freistaat zu bleiben; aber man kann hier doch erkennen, in welcher Art im Freistaat die Arbeitslosigkeit gemittelt wird. Gleichzeitig kann man auch sehen, wie die Regierung hier das Deutschtum fördert. Ein deutscher Arbeiter ist ein lästiger Ausländer. Ein internationaler Schieber ist ein willkommen geheißener Spielgast!

Von der Nadaunmetallsperren. Es ist vielfach verlangt worden, daß der Senat mit dem Bau der Nadaunmetallsperren beginnen soll, um Arbeit zu schaffen und um durch die zu beschaffende Elektrizität Kohlen zu sparen. Wie unlangst von zukünftiger Stelle auf mündliche Anfrage mitgeteilt wurde, hofft der Senat im Frühjahr mit dem Bau beginnen zu können.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Annamarie von Nathusius.

(40.) (Fortsetzung.)

„Wahr? Du fragst, ob es wahr ist? Du glaubst, daß ich mich für ein paar Möbelstücke, für ein klägliches Mittagessen hingebe? Ich, die ich Demin verließ, weil ich nicht mehr die bezahlte Diebesklavin dieses Menschen sein wollte, dessen Frau ich hieß? Du glaubst, daß ich ans Launen, aus Abwechslungstrieb dort ein schmähliche Fessel zerriß, um hier eine neue zu schmieden?“

„Ist es möglich? Solche Insamie! Aber da steht du, wie sie kämpfen. Du hast dich zu ihnen in Gegensatz gebracht und nun vernichten sie dich mit Haut und Haar! Wehst du, was Dntel Hankt neulich sagte? Du würdest ein sozialer Schaden, eine Gefahr für den ganzen Stand. Niemand dürfte sich mehr zu dir bekennen, auch nur noch mit einem Gedanken, einem Blick.“

Eva wollte lachen, aber es wurde ein Schluchzen daraus. „Habe ich es nicht gesagt, damals? Ich fürchte mich vor ihnen, vor einer Herausforderung, Sie werden dich auf den Weg drängen, auf dem du verloren gehst und dann werden sie triumphieren.“

Auch mir sah das Weinen in der Kehle. Doch ich raffte mich auf und faßte Evas Hände. „Ich habe einen großen Glauben, liebe Eva! Ich glaube an mein Opfer, an meine Mission. Darum werde ich nicht zu runde gehen. Einige müssen die ersten sein. Ich habe Mut, ich gebe mich hin für unsere Sache, lieb Eva. Das macht mich stolz, das macht mich glücklich und stark. Unter die Kostbarkeiten des Herzens, die, wie Tärner sagt, mit keinem Silberling bezahlt werden, gehört ja auch die Tapferkeit. Laß uns tapfer sein.“

Ich hatte so inbrünstig gesprochen. Wie gerne hätte ich sie hingeworfen zu gleichem Tun!

Doch sie wich meinen Augen aus. Aber sie neigte sich zu mir und küßte mich mit nassen Wangen.

Als sie stieg, mußte ich, daß sie nicht wiederkommen würde.

Die Ausplünderung des Danziger Warenmarktes

und was zu ihrer Verhinderung geschehen muß.

„Ich warne Spekulanten!“

Diese Worte sprach mit erhobener Stimme der Finanzsenator Dr. Polkman während seiner Rede im vergangenen Sommer, als er im Plenarsitzungsssaale des Danziger Volkstages vor einer Versammlung von Interessenten (Kaufleuten, Industriellen, Abgeordneten usw.) das Danziger polnische Wirtschaftsabkommen erläuterte. Diese Warnung sollte Spekulanten abschrecken. Wer aber etwas schärfer beobachtete, sah schon, was auch der Senator hätte voraussehen müssen, wie gerade der Zell der Versammlung, an den die Warnung absichtlich gerichtet war, stillvergäugelt schmuckelte, wie die Auguren verständnisvoll einander zuckelten. Heute haben wir die Wirkung der Warnung: Die Spekulanten in Danzig, Leute aus aller Herren Länder, warten mit riefigen Danziger Waren aller Art auf den Moment der Aufhebung der Wirtschaftsgrenze, um mit großem Gewinn nach Polen zu exportieren. Das wäre an und für sich im Interesse des Danziger Handels zu begrüßen, wenn das Bild nicht auch eine Reihseite hätte, nämlich das Interesse der Danziger Konsumenten.

Die Warnung des Finanzsenators wäre verständlich, wenn schon damals der Senat den Verlauf der Dinge gründlich erkannt und inzwischen Vorsorge im Interesse der Bedürfnisse der Konsumenten im Freistaat getroffen hätte. Das ist natürlich nicht geschehen und wird auch inzwischen, trotz dieses Hinweises, kaum noch nachgeholt und ernsthaft durchgeführt werden. Die Profitgier wird sich mit dem Warenüberschuß, den man ihr vielleicht noch gönnen könnte, nicht begnügen, sondern sie wird Danzig bis auf das Letzte ausrauben und ausbeuten. Schon heute steigen die Preise für die Lebensnotwendigen und lebenswichtigen Artikel im Groß- und Kleinhandel ins Ungemeine, ja oft ins Phantastische, zum Beispiel für die Alltagsnahrung und zum Nutzen einer verhältnismäßig kleinen Klasse, die sich unter dem Schutze der Handelskammer, des Senats und der ihr sflawisch bedenkenden bürgerlichen Mehrheit, einschließlich „schlimmernder“ Schuwaffen sicher fühlt. Besser hat es ein bestimmter Teil der Danziger Konsumenten allerdings auch nicht verdient, aber unsere Wählerchaft, die sich unter den Schutze der S. P. D. und deren Organisationen und Vertreter gestellt hat, will sich diese Mißwirtschaft nicht gefallen lassen. In solchem Interesse erinnern wir an die Mahnung des Finanzsenators und nehmen sie auf. „Wir warnen Spekulanten!“ Was kann das heute noch für einen Zweck und welche Aussicht auf Erfolg haben? Wenn der Senat nur ernsthaft will, kann er in letzter Stunde noch viel machen, um wenigstens eine Katastrophe bezüglich der Versorgung der Konsumenten in Stadt und Land zu verhüten und sowohl das schon begangene als auch noch drohende Unrecht einigermassen gut zu machen.

Wir verlangen dazu vom Senat folgendes:

1. Sicherung der deutschen Warenkontingente vor Abwanderung aus dem Freistaat.

Diese Kontingente sind vom Deutschen Reich ausdrücklich und lediglich für die Bedürfnisse der Danziger Konsumenten bewilligt, keinesfalls zum Handel nach Polen oder sonst nach dem nichtdeutschen Auslande, mit dem Deutschland zum Teil im Wirtschaftsvertrage lebt und durch Danziger Schiebererei in seinem wichtigsten Interesse schwer geschädigt werden würde. Je größer die Garantien sind, die Danzig dem Deutschen Reich für die tatsächliche Verwendung der Kontingentsware im Interesse der Freistaatskonsumenten

gibt, um so größer wird das Entgegenkommen Deutschlands wegen der Mengen und Preisgestaltung für die Kontingentsware sein können. Heute liegt die Sache aber so, daß die Danziger Händler Waren, die sie teilweise noch ohne Zoll eingeführt haben, bereits mit Zollausschlägen verkaufen und zukünftig verkaufen werden. Betommen sie später vom Senat durch Vermittelung der Handelskammer die Kontingentscheine, dann weisen sie nur nach, daß sie Ware mit Zollausschlag eingeführt haben — und der Nachweis ist selbst in Fällen möglich, in denen Waren ohne Zoll eingeführt worden sind — und die Zollbehörde zahlt den Zoll zurück. Glaubst irgendein vernünftiger Mensch etwa, daß nun der Großist oder Kleinändler seinen Kunden suchen wird und ihm dann den Zoll anteilig zurückzahlt? Das versucht ein Teil dieser Gesellschaft zwar dem zuständigen Senator einzureden. Aber auch er hat es, das steht nämlich fest, nicht geglaubt. Hier muß ein Regel vorgehoben werden. Die Danziger Konsumenten haben gar kein Interesse daran, daß die Danziger Krämer und Groß- und Kleinpekulanten auf Kosten Deutschlands eine Extrawurst gebraten erhalten, im Gegenteil, sie wollen das, was in kurzer Zeit der wirtschaftlichen Umstellung von Deutschland ver- und erlangt werden kann, nur im Sinne dieser Abmachung, i. h. nur im eigenen Interesse der Danziger Konsumenten verwertet wird. Zu diesem Zweck soll sich der Senat unverzüglich mit

- den Konsumenten und ähnlichen gemeinnützigen Organisationen,
- den Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten

in Verbindung setzen, die ihm sofort geeignete Vorschläge machen, und ihn bei deren Durchführung ausreichend und zuverlässig unterstützen werden. Das geschieht gleichzeitig im Interesse desjenigen Konsumententeiles, der außerhalb dieser Organisationen steht, trotzdem aber dieselben Forderungen, Wünsche und Interessen hat. Der reelle Kaufmann, der weder Schieber im Sinne dieser Ausführungen sein will, noch ist, kann auch nichts einwenden. Für ihn sorgt sonst schon seine Organisation in der Handelskammer, die aber Konsumenteninteressenten weder vertritt noch vertritt darf. Bisher hat der Senat aber leider nur mit der Handelskammer verhandelt. In diesem Zusammenhange sei auch auf diejenigen Warenmengen in Danzig hingewiesen, die bisher auf Versorgungsbescheinigung hereingekommen sind. Für sie gilt das bisher Gesagte in erheblichem Maße.

2. Beteiligung der Konsumenten beim Zollkomitee.

Das Zollkomitee hat die Aufgabe der Nachprüfung und dauernden Regulierung des Zolltarifes nach den wechselnden Interessen der Beteiligten. Anfanglich hatte der Senat unseren Vorschlag begrüßt und ihm vollste Beachtung versprochen. Neuerdings hört man jedoch, daß der Senat nur je einen Beteiligten des Handels, der Industrie und — selbstverständlich — der Landwirtschaft in das Zollkomitee entsenden werde und dürfe, somit also der Konsumentenvertreter zum Bedauern des Senats keinen Platz habe. Das ist auf ausdrückliches Verlangen Polens erfolgt. Zunächst einmal machen wir von unserem Mißtrauensrecht Gebrauch und glauben dem Senat das nicht. Mag Polen solchen Wunsch haben, das ist seine Sache. Nach dem Wortlaut des bezüglichen Teiles des Nachtragsabkommens hat Polen kein Recht zu dergleichen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Freistaatsregierung, wie letztere umgekehrt dergleichen Forderungen an Polen ebenfalls nicht stellen darf.

Der eiserne Ring sah ihr zu fest um Stirn und Herz. Ob sie wohl ein armes Wort für mich wagen würde? Ja, sie hat es oftmals gesagt, wie ich später hörte.

Darum gräme dich nicht, lieb Eva, wenn dir einmal diese Blätter vor die Augen kommen. Du warst schwach, aber du hast mich nicht verleugnet und verraten wie die anderen.

Der Vernichtungskampf begann. Schon am nächsten Morgen erhielt ich einen großen eingeschriebenen Brief, in dem mir der Familienrat der Familie Falkenhain erklärte, daß ich von nun an aus dem Verbands ausgeschlossen sei, keine Rechte und Ansprüche mehr habe auf Gelder aus den Fonds der Stiftungen, ja nicht einmal mehr auf ein Grab unter den Mitglidern meiner Familie. Begründet wurde dies mit meinem unstilllichen Lebenswandel, der aller Ehre und Tradition des Namens ins Gesicht schlage.

Ob die Offiziere, Referendare und Gutbesitzer meiner Familie wohl einen stilleren Lebenswandel führten, als ich?

Diese Vorstellung amüsierte mich wenigstens für einen Augenblick. Dann legte ich das Schriftstück zu meinen wichtigen Papieren.

Doch nun konnte ich mich nicht mehr aus dem Hause wagen, ohne eine Demütigung zu erfahren.

In der Oper traf ich einen Regierungsrat von Klettenburg. Ich hatte früher viel mit ihm getanzt. Sofort bemächtigte er sich meiner Tasche, meines Sperrglases. Er fragte, ob ich nachher mit ihm soupiieren wolle. Als ich das ablehnte, wollte er mich wenigstens nach Hause bringen. Sein Ton, seine Haltung schienen mir verändert, trotz seiner übertriebenen Höflichkeit. Ich lehnte auch die Begleitung ab. Am nächsten Nachmittag erschien er in elegantem Besuchsanzug. Er brachte mir Rosen und Konfekt.

Beides ließ ich unbeachtet. Nicht einmal eine Tasse Tee bestellte ich ihm und wünschte nur, daß er wieder gehen möge.

Seine Augen verschlangen mich, seine dicken Lippen waren feucht und halb geöffnet wie bei einem Karpfen.

Was wollte dieser Mann? Er wurde mir unheimlich.

Er erzählte vom Ball beim Reichskanzler. Taktlos ließ er unsere Bekannten Revue passieren. Immer mehr stieß er seine Unterhaltung zurück. Ich antwortete gar nicht mehr. Man konnte kaum unhöflicher sein.

„Aber Sie waren doch immer die Schönste, die Elegante. Ich betete Sie schon damals an, hoffnungslos aus der Entfernung.“

Er versuchte mir näher zu rücken. Ich erhob mich. „Wollen wir die Unterhaltung nicht beschließen?“ sagte ich kalt, „sie ist nicht nach meinem Geschmack.“

Der Regierungsrat schien erstaunt, ehrlich verwundert.

„Nein? Aber ich wollte Sie nicht kränken! Wenigstens! Gott besitze mich.“ Auch er erhob sich ägernd. „Ich finde Sie bezaubernd, original, eine richtige Priesterin der Freiheit und Liebe. Und ich soll Sie nicht bewundern dürfen, nicht hoffen dürfen, daß meine Liebe —“

Er brach ab. Ich hatte ihm den Rücken gewandt und verließ das Zimmer.

„Helfen Sie dem Herrn in seinen Mantel,“ sagte ich zu Offette.

In meinem Schlafzimmer stand ich eine Weile stumm, wie vernichtet. Also nichts anderes sahen diese Herren der Schöpfung in mir, als eine Priesterin der Venus. Dazu, glauben sie, hätte ich mich frei gemacht. Um mich auszulieben — noch käuflicher zu werden, als ich es früher war —

Ich war vogelfrei. Mit ihren Klitten durften sie kommen und mich wie eine Marktware betrachten, ihre Ware, die für sie zu haben war. Um soundso viel Silberlinge zu haben war.

Ich schloß zum erstenmal den Abgrund deutlich, in dem man mich fressen wollte.

„Da gehörst du hin! In diese Grube!“

Einen anderen Gesichtspunkt kannten sie nicht.

Alles, was ein Mann sich nehmen konnte, wie das tägliche Brot, alles, was er tun und lassen durfte als freier unabhängiger Mensch, war mir verboten, mit tausend Siegeln versiegelt. Ich wurde zur Geächteten, sobald ich meiner Natur folgte und ihren Rechten lebte, wie er. War in unserem Zusammenleben der Demin nicht der alleinige Verbrecher gewesen? Doch was konnte das ihm anhaben?

Während man bereits verriet, mich zu gründen, stellte er demnächst gewiß seine Frau bei Hofe vor. Aber in dieser Umgebung galt es ja nur, den Schein zu wahren, die Ehrlichkeit hatte keinen Platz, wie überall auf der Welt, wo Latzinstinkte herrschen. In einer Gesellschaft, wo nicht nur der Adel, sondern auch die Verdiente erblich sind, muß es da nicht wunderbarlich aussehen und alles auf dem Kopfe stehen?

(Fortsetzung folgt.)

Wichtiges Urteil wurden die Danziger Bürgerlichen Klagen wohl erheben, wenn Polen verlangen würde, daß Danzig mit dem Zollkomitee seinen landwirtschaftlichen Vertreter entfernen und durch einen Konsumentenvertreter ersetzen solle. Es ist eine Zumutung dämlicher Art an die Konsumenten und auch, ihre Vertreter, wenn wir dem Senat glauben sollten, was er in diesem Falle herumschwätzt. Die Agrarier und ihre Interessentenvertreter haben hier dem Senat, der sich in ihrer Hand ist, wieder viel diktiert, und der Senat wird wegen der Interessen der Konsumenten doch nicht etwa jetzt schon, wo noch nicht viel unter Dach und Fach gebracht ist, auch dem Volk geben. So, und nur so wegen die Dinge, hoher Senat! Auch hier verlangen wir genaue Aufklärung und Beweise, damit wir erstens dem Schuldigen auf das Dach steigen und zweitens im Interesse unserer Wählerchaft und Wähler, die zu mehr als 90 Prozent nur Konsumenten sind, für ausreichende Abhilfe schleunigst sorgen können.

Die Schaffung eines Wirtschaftsamtes und Wirtschaftsrates für den Reichsrat im Sinne des deutschen Reichswirtschaftsministeriums.

Als feinergetzt das Wirtschaftsamt aufgeteilt wurde, oder besser gesagt, aufgelöst werden mußte, weil mit dem Aufheben seines leitenden Kopfes auch zugleich alle notwendigen Organe in der Regierung für die Aufrechterhaltung dieses Amtes fehlten, hatten die verschiedensten Interessentenvertretungen blitzschnell ihren Vortell aus dieser Sachlage erfaßt und ihr sich nutzbar gemacht. Während im Wirtschaftsamt wenigstens die Möglichkeit einer Er- und Vermittlung bezüglich der gleichen und der gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Wirtschaftsgruppen untereinander bestand und deshalb manche wertvolle Arbeit geleistet worden ist, befinden wir uns jetzt wirtschaftlich im Zustande der Anarchie. Handel und Industrie werden völlig einseitig ohne Rücksicht auf die Konsumenten oder andere Gruppen in der Handelskammer und dann im Senat in den Abteilungen der Herren Jewelowski, Petrus, teilweise durch die Herren Dr. Schert, Fuchs II, Jansson und Kette vertreten. Im Interesse der Landwirtschaft arbeiten, durch den Landbund als unterstützt, die Senatoren Blohm und Kette, anteilig Schert, Fuchs II und Jansson. Soweit laufende Gegenstände zutage treten, müssen die weniger beteiligten Senatoren zum Schutze der Staatsnotwendigkeiten" vermitteln, d. h. es läuft dann auf Schacher und Kompromisse hinaus, die sicher nicht immer leicht und einfach zu regeln sind. Letzten Endes aber geregelt werden müssen. Das geschieht dann nur und in diesem Falle naturgemäß so, daß der dritte der Dumme ist und den Schaden bezahlt, nämlich der Konsument. Eine Stelle, die verpflichtet ist, nicht die Interessen einzelner Wirtschaftsgruppen einseitig zu vertreten, sondern die Allgemeininteressen durch Zusammenschaffung der in Betracht kommenden Interessenvertretungen zu ermitteln und zu wahren, fehlt, muß aber schleunigst geschaffen werden. Um so mehr, als demnächst gerade der Hauptschinder, die Landwirtschaft, durch die Landwirtschaftskammer als erste Vertretung im Sinne der Verfassung auf dem wirtschaftlichen Kampfbühnen mit neuem Aufzuge erscheint. Sie hat voraussichtlich mehr Rechte, als die Handelskammer, die aber schnell reparieren wird. Mindestens solange nicht alle berufständigen Vertretungen, insbesondere die Kammer der Arbeit, in voller Wirksamkeit arbeiten und die verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches ordnen können, muß der Senat mit der Schaffung des Wirtschaftsamtes, wie wir es fordern, den Willen zeigen, daß auch er nicht nur Profitinteressen unterstützt, sondern, daß er das Allgemeinwohl tatsächlich im Auge hat. Sonst soll der Senat abtreten, die Konsumenten können es nämlich nicht. Die Volksvertretung wird hierbei ernüchtert und gründlich arbeiten müssen, damit die Öffentlichkeit bald erfährt, wer hindert und bremst zum Nutzen der kleinen Seite von Nehmern und zum Schaden der großen Seite von Weibern. Wenn der Senat mit einer entsprechenden Vorlage nicht bald, d. h. recht pflöglich erscheint, dann gibt der immer noch zurückgehaltene Etat für 1921 letzte Gelegenheit. Sonst werden wir inzwischen schon selbst eine Vorlage bringen und den Senat arbeiten lehren müssen. Man soll sich nicht zuviel auf die „Regierungs- und Arbeitsunfähigkeit der Sozialdemokraten“ verlassen und Spekulationen.

„Wir warnen Spekulanten!“

Schiffes.

Wird unter der Bestimmung verstanden, daß er bei unzulässiger Gelderhebung aus dem Geldbuche von 3000 Mark befreit. Wenn er sich dazu nicht fügen, dann hat er sich von der Strafe befreit.

Sopporter Sportzeitung. Werden ist die Postingsnummer der Sopporter Sportzeitung erschienen. Das neue Heft ist entsprechend seiner Eigenschaft als Sparpreis-Beilage Nummer ganz besonders reich ausgestattet. Bemerkenswert ist vor allem die große Zahl der Illustrationen, die durchweg Zeichnungen namhafter Künstler sind. Grobes Gewicht ist auch auf den Unterhaltungssteil gelegt. Auch der Sportteil ist wieder reichhaltig. Das Heft ist zum alten, geringen Preis überall erhältlich.

Todesurteil. In der Weiskurgischen Morde wurde unter dem Verdacht, den Mord an seinem Sohn und seiner Schwiegermutter begangen zu haben, der Vater, Hofbesitzer D. Weiskurg, heute erneut in Haft genommen, ebenfalls seine Ehefrau als Mitwisserin.

Aus dem Osten.

Mittelwörter. Eine Betrugsdie. In dem Nachbarort Purlan wurde Sonntag früh der Landwirt Kette in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Als Täter wurden seine Frau und deren Mutter verhaftet. Kette war erst 6 Wochen verheiratet.

Stettin. Das städtische Hallenschwimmbad soll geschlossen werden, weil infolge der geringen Benutzung ein monatliches Defizit von 40 000 Mark entsteht.

Rögnigsberg. Der in der Hempelschen Morde Verhaftete ist aus der Haft entlassen worden, da sich der Verdacht der Täterschaft nicht aufrechterhalten läßt und er sein Alibi hat nachweisen können.

Rögnigsberg. Bilanz der Vierten Deutschen O.R.M. Die Stadt Rögnigsberg kann mit Befriedigung auf den Verlauf der diesjährigen Frühjahrsmesse zurückblicken. Wenn man das Ergebnis der eben beendeten Messe mit der vorjährigen Frühjahrsmesse vergleicht, so ist unverkennbar, daß man außerordentliche Fortschritte in der Belebung des deutsch-osteuropäischen Verkehrs gemacht hat. Der Auslandsverkehr macht sich immer stärker geltend, und wenn 52-mal etwa 1400 ausländische Einkäufer aus Litauen, Lettland und Estland zum Besuch der Messe nach Rögnigsberg kamen, so kann man dies als einen großen Erfolg buchen. Leider ist es nicht möglich, die Höhe der ausländischen Einkäufe auch nur abzuschätzen. Es sind in erster Linie die Dinge des primitiven täglichen Gebrauchs, die der Osten benötigt. Sehr gute Auslandsabschlüsse haben die Textil-, die Schuh- und Lederbranche erzielt. Weiterhin sind große Mengen Haushaltungsartikel, Kleintextil- und Stahlwaren, Porzellan und Keramik nach dem Ausland verkauft worden.

Rögnigsberg. Der Haushaltsplan für 1922 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 820 182 518 Mark ab. Davon gehen ab Erstattungen innerhalb der einzelnen Haushalte mit 17 069 612 Mark, so daß der Nettobauschalt mit 242 182 901 Mark abschließt. Als Rücklage für Nachbewilligungen sind 8 Millionen eingelegt. Die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahre um 99 887 088 Mark, die Ausgaben um 99 464 800 Mark höher eingelegt. Insgesamt betragen die Einnahmen an direkten Steuern 986 000 gegen 71 804 171 Mark. Die eingelegten Differenz bet den indirekten Steuern betragen: Biersteuer 80 000 Mark (gegen 85 000 Mark), Grundsteuer 2 500 000 Mark (gegen 800 000 Mark), Grunderwerbsteuer 800 000 Mark (gegen 1 200 000 Mark), Wertvermehrungssteuer 920 000 Mark (gegen 780 000 Mark), Schenkungssteuer 110 000 Mark (gegen 80 000 Mark), Veranlagungssteuer 5 200 000 Mark (gegen 2 Millionen Mark), Anteil der Stadtgemeinde an der Reichsumsatzsteuer 800 000 Mark (unverändert), Vollerwerbungssteuer 650 000 Mark (gegen 600 000 Mark), Personalfahr- und Wagensteuer 450 000 Mark (gegen 800 000 Mark). Insgesamt sind an Einnahmen aus indirekten Steuern 11 591 000 Mark (gegen 6 855 818 Mark) eingelegt.

Palmden (Nbr.). Beim Bernsteingraben verwickelt. Die Brüder Meisner aus Al.-Aehren haben beim Bernsteingraben einen jähen Tod gefunden. Sie befanden sich zwischen Gr.-Subniden und Kreisladen und hatten in den Seeberg ein mehr als drei Meter tiefes Loch gegraben, um auf blaue Erde zu gelangen. Pflötzlich gab das hängende Erdreich nach und begrub die Brüder.

Rosenberg. Zwei Jahre Zuchthaus für einen Erpresser. Der Kaufmann Richard König aus Schönbach an der Elbe lebte seit dem Oktober v. J. in der Rosenberger Gegend vom Kartoffelhandel. Er war öfter in Geldverlegenheit. Verschiedene Großgrundbesitzer erhielten anonyme Drohbriese, in denen die Zahlung von 60 000 bis 800 000 Mk. verlangt wurde, andernfalls würden die Güter niedergebrannt und die Besitzer getötet werden. R. betraute die Briefe geschrieben zu haben. Schreibschaffverständige kamen aber zu dem Schluss, daß der Angeklagte der Schreiber der Briefe ist. Das Gericht verurteilte R. zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Allenfeta. Aufreizung zum Klassenhaß. Vor dem Schöffengericht Allenfeta hatte sich der Kommunist Paul Dreißer zu verantworten. Ihm war zur Last gelegt, in einer öffentlichen Versammlung in Döhringen (Kreis Okerode) am 1. Februar 1921 in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander öffentlich angereizt zu haben, indem er in einer öffentlichen Versammlung in seinen Ausführungen wiederholt hervorhob, der Kapitalismus und die Bourgeoisie wären nur mit der Diktatur der Arbeiter, mit Terrorismus und mit Schreckensherrschaft und mit Gewalt zu bekämpfen, und indem er die Arbeiterklassen zu diesem Kampf aufforderte. Das Gericht erkannte auf eine Geldbuße von 3000 Mark.

Rogant. Bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Besitzer Gruschat in Schlefalten hatte seine beiden Kinder im Alter von drei und einjährig Jahren in der Obhut seiner Frau zu Hause gelassen. Als die Mutter in den Stall mußte, um abzufüttern, ist vermutlich das dreijährige Töchterchen an den Ofen gegangen und hat dort gebrannt. Die zurückkehrende Mutter fand ihr Kind an Armen und Beinen verbrannt, das Gesicht mit Blasen bedeckt, tot vor. Die ganze Stube war mit Qualm gefüllt und das jüngste Kind dem Ersticken nahe.

Warschau. Die Tätigkeit der polnischen Rotenpresse. Nach dem Ausweis der polnischen Darlehnskasse hatte Polen am 10. Februar 23,6 Milliarden Staatsschulden. Der Banknotenumsatz hat eine Höhe von 243 654 650 775 Mark erreicht.

Gewerkschaftliches.

Streik in Stallen. Im Bundesstreik der Petroleumarbeiter ist infolge der unannehmlichen Haltung der Industrietrusts immer noch keine Wendung eingetreten. Die beteiligten Kräfte erklären, die Forderungen der Arbeiter seien falls annehmen zu können. — Auch im Streik der Kohlenarbeiter, der bereits 40 Tage andauert, ist kein Ende abzusehen. Es ist wahrscheinlich, daß demnächst die Behörden zur Beilegung dieses Streikes eingreifen werden.

Die finnischen Gewerkschaften. Die während des Bürgerkrieges 1918 fast völlig zusammengebrochenen finnischen Gewerkschaften begannen ihren Wiederaufbau schon im nächsten Jahre. Der Gewerkschaftsbund brachte es zunächst nur wieder auf rund 20 000 Mitglieder, während er 1917 auf 160 000 angewachsen war. Ende 1920 waren wieder 24 Landesverbände mit 971 Ortsgruppen und 59 470 Mitgliedern angegeschlossen. Infolge der großen Meinungskämpfe zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Gruppen ging die Mitgliederzahl aber wieder auf 47 917 Ende September 1921 zurück. Besonders die Sägemühlensarbeiter, die Fabrik- und ungelerten Arbeiter und die Transportarbeiter, die sich zusammengeschlossen haben, verloren stark an Mitgliedern. Infolge seiner inneren Schwierigkeiten ist der finnische Gewerkschaftsbund zurzeit keiner Internationale angegeschlossen.

Aus aller Welt.

Zehn Jahre Zwangsarbeit. In Wingen geriet der Arbeiter J. Dito in einen Kaufhandel mit einem französisch-marokkanischen Soldaten, wobei er den Franzosen erschach. Der gestützte Täter wurde in Abwesenheit zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Zur Förderung des Wohnungsbaues. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Essen hat vor kurzem 100 Millionen Mark bewilligt zur Herstellung neuer Wohnungen. Die Verzinsung und Tilgung dieser Summe erfolgt mit Hilfe der Wohnungsabgabe, die demnächst zum ersten Male erhoben wird. Die Förderung des Wohnungsbaues soll in der Weise erfolgen, daß etwa je zur Hälfte Wohnungen von Genossenschaften und privaten Bauunternehmern mit Zuschüssen bezahlt werden. Köln hat seit Ende des Krieges 350 Millionen Mark zum Bau von etwa 7000 Wohnungen ausgegeben. Neuerdings ist die Schaffung von 2500 Wohnungen beabsichtigt, die einen Aufwand der Gemeinde von 200 Millionen Mark beanspruchen.

Straffreie Schiebungen. Eine geniale Idee, fast mühelos und — was das wichtigste ist — ohne daß der Herr Staatsanwalt ein Wortchen mitzureden hat, Millionär zu werden, hat ein Inspektor Korn vom Reichsverwertungsamt praktisch angewandt, der sich in Gemeinschaft mit mehreren anderen Angestellten des Reichsverwertungsamts vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter der Anklage des Betruges zum Schaden des Reichsstaats zu verantworten hatte. In der Zeit seit zwei Jahren schwebenden Streitsache handelte es sich um folgendes: Bekanntlich erfolgt der Verkauf ehemaliger Geesergerätschaften durch das Reichsverwertungsamt in der Weise, daß zum mindesten ein Teil der Kaufsumme in Kriegsanleihe erfolgen mußte, die zum Rennerwert in Zahlung genommen wurde. Da viele Kaufleute nur bares Geld hatten, kam es, welcher die Beträge in Empfang zu nehmen hatte, auf folgende Idee: Er ließ erst an dem erheblich niedrigeren Kurswert der Kriegsanleihe und behielt die Differenz zwischen Kurswert und Rennerwert für sich, nachdem er die Stücke selbst in die von ihm verwaltete Kasse gelegt hatte. Die Anklage erklarte hierin einen Betrug gegen das Reich. Vor Gericht erklärten die Verteidiger in längerer Rechtsausführungen, daß eine Verurteilung der Angeklagten überhaupt nicht möglich sei, da neben anderen Tatbestandsmerkmalen des Betruges der Begriff der Vermögensschädigung des Reiches fehle. Der Zweck der Annahme der Kriegsanleihe zum Rennerwert durch das Reich sei lediglich der gewesen, eine Sanierung der Finanzen durch Einziehung der Kriegsanleihen auf diesem Wege zu erreichen, und diese Absicht habe der Angeklagte durch seine Handlungswelt sogar noch unterstützt, so daß eine Schädigung in keiner Weise erkennbar sei. — Das Gericht schloß sich in vollem Umfange diesen Ausführungen an und erkannte gegen sämtliche Angeklagten auf Kosten der Staatskasse auf Freisprechung.

Wer ist ein tüchtiger Fabrikdirektor? Diese Frage macht dem alten Edison, der aber noch sehr rüstig ist, viel Kopfschmerzen. Er hat deshalb einige Prüfungen ausgearbeitet, mit deren Hilfe er unfehlbar erkennen will, ob ein Bewerber ein guter Fabrikleiter ist oder nicht. Nach seiner Ansicht ist die wichtigste Fähigkeit, die ein tüchtiger Fabrikdirektor haben muß, ein gutes Gedächtnis. Zwar braucht ein Mann mit einem guten Gedächtnis nicht unbedingt ein vortrefflicher Organisator zu sein; aber wenn er vergeßlich ist, eignet er sich zweifellos nicht zu diesem Posten. Deshalb prüft Edison zunächst einmal das Gedächtnis seiner Leute. Er will herausfinden, wieviel sie behalten und wieviel sie vergessen haben, und er richtet daher an sie etwa die folgenden Fragen: „Glauben Sie, daß Lord Kelvin den Kompaß erfunden hat? — Glauben Sie, daß der ägyptische König, der die Pyramide erbaute, Archimedes hieß? — Glauben Sie, daß die Hauptstadt von Maine Benghal ist? — Glauben Sie, daß die Ursache der Mondphasen in Ebbe und Flut liegt? — Glauben Sie, daß Mandiberen auf Bäumen wachsen?“ Diese Fragen sind alle aus den Gebieten des Wissens gewählt, die man in der Schule lernt. Ihr besonderer Inhalt ist nicht von Wichtigkeit. Ein Mann, der nicht 90 v. H. dieser Fragen richtig beantwortet, besitzt nach Edisons Erfahrung kein gutes Gedächtnis und ist daher ganz ungeeignet, für einen Fabrikleiterposten in die engere Wahl zu kommen.

Der Häufelkönig im Himmel. In Zentrumstreffen erzählt man einen Witz über den verstorbenen Essener Häufelkönig Pickenbrock, der verdient, wiedergegeben zu werden. Also: Papa Pickenbrock kommt im Bratenrock an die Himmelstür. Petrus macht ihm begreiflich, daß man so nicht in den Himmel kommt. Hier habe man entweder gar nichts oder höchstens ein Hemd an. Papa Pickenbrock begreift, fragt dann aber Petrus, ob er noch mal an seine Söhne telefonieren dürfe. Petrus gestattet das, die Verbindung wird hergestellt, und nachdem Jean sich gemeldet hat, telefoniert ihm der Alte recht dringlich: „Jungens, zieht eure Mäntel aus bis aufs Hemd, sonst kommen sie nicht in den Himmel.“

Danziger Nachrichten.

Du kämpfst

Lieber Leser, weil die Zeitungen wieder einmal teurer werden. Vielleicht bist du gerade am Mittwoch und läßt den Redaktionsstempel in demselben Moment, in dem du ein oder mehrere Glas Danks oder sogenanntes „Goldstück“ zum Preise von 4-8 Mark das Glas trinkst und dabei noch für mehrere Mark Zigaretten vorzählst. Na, Schwamm darüber, ich will dir keinen Vorwurf machen. Der Mensch hat nach des Tages Saft und Mühe. Bedenke doch irgendwelchen Berührungspunkt und Unterhaltungen.

Sieh du die aber schon einmal überlegt, wieviel mehr du in dieser Hinsicht durch die Zeitung erhältst und was sie dir nützt? Jeden Werktag des ganzen Jahres bringt sie dir in zusammengefügter Form ein Spiegelbild aller Ereignisse der Welt. Denk einmal darüber nach, wieviele Kanäle alle Nachrichten durchlaufen müssen, bis dieselben dir in der Form einer Zeitung auf dem Tisch gelegt werden. Auf dem ganzen Erdball sitzen die Korrespondenten und Redakteure in den Nachrichtenbüros, heimliche Telegraphen- und Telephonbestriebe, jeder Turm der Funkentelegraphie wird täglich in Anspruch genommen, bloß damit du gemütlich zu Hause alles vorgelegt bekommst. Ganz abgesehen von der Buchdruckerarbeit, in der Erfindung über Erfindung es möglich gemacht hat, daß eben eingelaufene Nachrichten in wenigen Stunden als Druckerzeugnisse von der Rotationsmaschine ausgepreßt werden. Zehntausende von Exemplaren in der Stunde rein, ich bin sehr davon überzeugt, daß du dir darüber noch kein richtiges Bild gemacht hast.

Einen Monat hindurch bringt die Trägerin oder der Briefträger die Zeitung bis an die Haustüre, manchmal vier Treppen hoch, um den Preis von etwa zwei Glas Bier! Du bezahlst kaum die Stiefelablässe des Betreffenden, von den Sohlen gar nicht zu reden. Denke auch einmal darüber nach, wieviel du von der eigenen Erziehung, Bildung und Aufklärung der Zeitung verdankst, wie sie dich in den verschiedenen Kämpfen des Lebens unterstützt hat, sowohl auf dem Gebiete der Wirtschaft, als auch der geistigen und politischen Ziele. Das Papier liegt dir jetzt in der Tasche auf mehr als das Dreifache. Es ist also durchaus nicht unbillig, wenn wir jetzt 10 Pfennig monatlich von dir verlangen. Das sind täglich 40 Pfennig oder soviel, wie unbedeutend jeden Tag oft mehrmals für Zigaretten ausgegeben wird. — Ich will dich nicht beunruhigen, es soll auch keine Moralpredigt sein, aber eine Bitte habe ich an dich: Denke darüber nach!

Die Hausbesitzer gegen das Wohnungsinstandsetzungs-gesetz.

Auf Veranlassung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine tagte gestern abend im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses eine Versammlung der Hausbesitzer. Der Saal war überfüllt; es herrschte eine erregte Stimmung. Als erster Redner sprach der Verbandspräsident Habitz über „Die Notlage des Hausbesitzers“. Regierungsrat Dr. Mawier wandte sich in seinem Vortrage über die „Entwicklung der staatlichen Bodenpolitik“ gegen die Bestrebungen der Wohnungs- und Bodenreformer. Schlossermester Wähl-Bangführ forderte Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, zum mindesten deren sofortigen Abbau, d. h. mit anderen Worten schrankenlose Ausbeutung der Mieter. Daß diese Forderung auch die Sehnsucht der Versammelten war, bewies der stürmische Beifall. Ueber die Wirkung des geplanten Instandsetzungs-gesetzes sprach Architekt Hippel-Poppot. Redner lehnte das Gesetz ab. Es enthalte schreiende Ungerechtigkeiten gegen den Hausbesitzerstand; ferner bedeute es einen Bruch der Verfassung, weil es das Privateigentum an Grund und Boden aufhebe.

Nachdem einige Vertreter der einzelnen Vereine zu Wort gekommen waren, gab Senator Jansson eine beruhigende Erklärung ab. Die Versammlung schien dem Senator wenig Sympathie entgegenzubringen, denn der Vorstehende mußte erst Ruhe schaffen, bevor dieser mit seiner Rede beginnen konnte. Senator Jansson erklärte, daß der Senat für die Wünsche der Hausbesitzer volles Verständnis habe. Die Mehrzahl der parlamentarischen Senatoren sei selbst Hausbesitzer und deshalb natürlich bereit, die Interessen der Hausbesitzer zu vertreten. Aber die Regierung sei eine parlamentarische Regierung und an die Beschlüsse des Volkstages gebunden. Das Gesetz über die Instandsetzungsarbeiten sei im Ausschuss bereits „verbessert“ worden. Die Abgeordneten Hallmann (Dt. Sp.) und Glombowski (Dinail.) versprachen, im Parlament für die Interessen der Hausbesitzer einzutreten. Es wurde alsdann eine Entschließung angenommen, in der gegen den Erlaß des Instandsetzungs-gesetzes protestiert wird. Die wirtschaftliche Notlage würde die Hausbesitzer zwingen, ihren Besitz zu veräußern, der dann in die Hände der Ausländer fallen würde. Die bürgerlichen Parteien werden aufgefordert, das Instandsetzungs-gesetz in der vorliegenden Form abzulehnen.

Sitzung des sozialdemokratischen Parteiaus-schusses.

Der nach dem neuen Organisationsstatut eingesetzte Parteiaus-schuss hielt seine erste Sitzung am Sonntag im Fraktionszimmer im Volkstag ab. Die Sitzung war vollständig besucht. Sie wurde vom Gen. Brühl geleitet.

Genosse Dr. Zint hielt einen eingehenden Vortrag über das neue Parteiprogramm und erläuterte den von der Programmkommission vorgelegten Entwurf. Dieser lehnt sich eng an das Görtzler-Programm. Es ist abgeändert und teilweise recht beträchtlich erweitert soweit es die besonderen Verhältnisse im Freistaat erforderlich machten. Nach ausgiebiger Aussprache und kleineren Abänderungen stimmte der Parteiaus-schuss dem Entwurf zu. Bis zur endgültigen Beratung und Beschlußfassung auf dem nächsten Parteitag ist das Programm provisorisch in Kraft gesetzt.

Genosse Schlaß berichtete über den Stand der Organisation. Er stellte eine günstige Entwicklung der Partei besonders auf dem Lande fest. Die Fluktuation hat aufgehört. Die Vereine sind stabil und das Vereinsleben ist rege. Die Schulungs- und

Aufklärungsarbeit muß im gesteigerten Maße fortgesetzt werden. Besonders die Arbeit unter den Frauen muß mehr gepflegt werden. Die der Kassenbericht, der eine Ausgabe von 76.000 Mark aufwies, zeigte, müssen zum weiteren Ausbau der Organisation mehr Mittel flüssig gemacht werden. Redner begründete einen Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Beiträge für männliche Mitglieder auf 1 Mark und für weibliche Mitglieder auf 50 Pfg. pro Woche. In lebhafter Aussprache wurde von allen Rednern sowohl aus der Stadt und vom Lande die Erhöhung der Beiträge als notwendig bezeichnet. Besonders wurde auf die im nächsten Jahre stattfindende Neuwahl des Volkstages verwiesen und die Schaffung eines Kampffonds angeregt. Die ländlichen Vertreter berichteten von den erfreulichen Fortschritten der Bewegung. Auch die ländlichen Genossen würden sich der Notwendigkeit der Beitragserhöhung nicht verschließen. Wie aus den übereinstimmenden Mitteilungen der Delegierten hervorging, haben die Unabhängigen und Kommunisten ihre Arbeit auf dem Lande fast vollständig eingestellt. Selbst in ehemaligen „radikalen“ Hochburgen verhalten sich ihre Anhänger passiv oder lehnen zur SPD. zurück. Etwasge Ueberrumpelungsabsichten bei den nächsten Wahlen werden durch Klärung und Festigung der Landarbeiter vorgebeugt werden müssen. Der Antrag auf Beitragserhöhung vom 1. April fand einstimmig Annahme. Auch wurde der Landesvorstand ermächtigt, zu geeigneter Zeit Sammellisten zur Bildung eines Wahlfonds herauszugeben. Ein Antrag auf Herausgabe von Extramarken wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Sozialdemokratischer Verein Danzig.

Freitag, den 8. März, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Hilfschule, Heilige Geistgasse 111, eine

Vertrauensmänner-Versammlung

statt. Tagesordnung: 1. Der beabsichtigte Ausbau des Steuer-gesetzes. (Ref. Gen. Reel.) 2. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Parteifunktionäre, wie Bezirksleitungen, Unterkassierer und Vertrauensleute ist erforderlich. Ohne Mitgliedsbuch und Legitimation kein Zutritt.

Zu Revisoren wurden die Gen. Schmidt-Danzig, Mathieu-Poppot und Jagobni-Dhra bestimmt. In den Zentralbildungsausschuss wurden die Genossen Bluhm, Fooker, Frägel, Gallecke und Massow gewählt. Ueber den Stand der Presse berichtete Gen. Fooker. Er ging auf die das gesamte Zeitungsgewerbe belastenden Schwierigkeiten ein und begründete die Notwendigkeit der Bezugspreiserhöhung. Die bürgerlichen Blätter werden ihre Bezugspreise zum 1. April erheblich mehr erhöhen. Die Bezugspreiserhöhung wurde von den Vertretern anerkannt, ebenso die weitere Ausbreitung der „Volkstimme“. Die Aussprache brachte Wünsche und Anregungen auf ihre weitere redaktionelle Ausgestaltung. Nach eingehender Aussprache über die würdige Ausgestaltung der Marketer fand die fast 7 stündige arbeitsreiche Sitzung mit einem Schlußwort des Vorsitzenden ihren Abschluß.

Besitzveränderung bei der „Danziger Zeitung“.

Von der Firma A. W. Kafemann G. m. b. H. in Danzig, wird uns geschrieben:

Eine Reihe von Anteilen der A. W. Kafemann G. m. b. H., in deren Verlage auch die „Danziger Zeitung“ erscheint, befand sich bisher im Besitze der Ullstein A.-G. Berlin. Diese Anteile sind jetzt in andere Hände übergegangen. Nach Ausscheiden des Berliner Verlages sehen sich die Gesellschafter der A. W. Kafemann G. m. b. H. nunmehr zusammen neben dem langjährigen Mitinhaber und jetzigen Geschäftsführer der Gesellschaft, Herrn Dr. Ridert, aus den Herren: F. Berger, Senator Dr. Eichert, E. Leibing, Bankdirektor Marx, Justizrat Menzel, Professor Nos, Max Richter, Verlagsleiter P. Währe, Verlagsleiter F. C. Mathis, Dr. Fuchs und E. Wittkeind.

Das gesamte Unternehmen wird in der bisherigen Weise weitergeleitet werden.

Nach auswärtigen Pressemeldungen hat der Verlag der „Danziger Neuesten Nachrichten“ den größten Teil des Stammkapitals übernommen. Diese Nachricht wird zum Teil wenigstens durch die oben genannten Gesellschafter bestätigt, unter denen sich der Sohn des Zeitungsinhabers Fuchs und der Geschäftsführer der „D. N. N.“, Währe, befinden. Die „Danziger Zeitung“ hatte in den letzten Jahren wieder eine linksliberale Politik getrieben, während die „Danziger Neuesten Nachrichten“ im Fahrwasser der reaktionären Deutschen Volkspartei schwimmen. Ob auch eine Aenderung in der Politik der „Danz. Zeitung“ beabsichtigt ist, läßt sich noch nicht sagen. Im Interesse der politischen Entwicklung des Freistaates wäre eine Rechtschwengung der „Danziger Zeitung“ sehr zu bedauern.

Die „Danziger Zeitung“ wurde vor 61 Jahren von dem freisinnigen Parlamentarier Heinrich Ridert und dem Buchdrucker Kafemann gegründet. Bei Ausbruch des Weltkrieges ging das Unternehmen in den Besitz einiger nationalliberaler Kreise über, die es aber bald darauf an den Berliner Ullstein-Verlag verkauften. Der neue Verlag wandte größere Summen dem Ausbau des Unternehmens zu. Die dabei gehegten Erwartungen scheinen sich aber nicht erfüllt zu haben, so daß Ullstein das Unternehmen wieder veräußerte.

Nachmittags-Märchenabende für Kinder veranstaltet die Frauenkommission der S. P. D. am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, in der Heilige Geistgasse 111. Es kommen Märchen, Reisen, Erzählungen und bunte Bilder zur Vorführung, wie im vergangenen Jahre. Beginn: nachmittags 5 Uhr. Genossinnen und Genossen, schickt eure Kinder zahlreich. Zur Unkostenbedeckung wird 1 Mark erhoben. Täglich wechselnde Bilder.

Im Hafen ertrunken. Am Sonnabend, abends um 8 Uhr, ging der Danziger Dampfer „Danja“ vom früheren Marine-

Lobtenlager in See. Beim Vorbeifahren der Troßen fiel der Boden des Matrosen Kommodi, Jungferngasse 11 wohnhaft, ins Wasser und ist dabei ertrunken. Sofortige Nachforschungen waren ergebnislos; selbst die Fesslungen, die von Seiten der Hafenüberwachung vorgenommen wurden hatten bisher keinen Erfolg.

Handüberfall im Hafen. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar wurde in Neufahrwasser auf einen Decker des deutschen Dampfers „Bomus“ ein Handüberfall ausgeführt. Der unbekannte Täter konnte jedoch sein Vorhaben nicht zu Ende führen, da er durch hinzufliehende Passanten daran gehindert wurde und die Flucht ergriff. Der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Arbeiter Leo Scholla aus Neufahrwasser als Täter zu ermitteln und festzunehmen. Sch. ist dem Gerichtshaus zugewiesen worden.

Strassenbahnunfall auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser. Gestern abend 1/8 Uhr löste sich in der Nähe des Prospektischen Weges der Anhänger eines sich in schnellster Fahrt befindlichen Motorwagens. In einer Entfernung von 10 Meter sauste er hinter dem Motorwagen her. Die auf der hinteren Plattform des Motorwagens stehenden Fahrgäste bemerkten den Vorfall und riefen erregt „Halt!“, was den Schaffner im Innern des Wagens veranlaßte, das Puffsignal zu geben. Der Führer des Motorwagens bremste sofort mit aller Kraft, worauf der Anhänger mit dem Motorwagen zusammenprallte. Bei dem Unfall wurden vier Personen durch Glassplitter verletzt; der Anhängerwagen wurde so stark beschädigt, daß er nicht mehr angeluppelt werden konnte.

Automobil-Unfall ereignete sich Sonntag nachmittag auf in der Großen Allee. Infolge Verlagens der Steuerung stürzte ein Personenauto in den zwischen Fahrstraße und Fußweg gelegenen Graben. Der Chauffeur erlitt wie der Insasse des Autos, ein Herr, kamen anscheinend ohne Verletzung davon. Zur Hebung des Autos mußte die Feuerwehr gerufen werden.

Mißglückter Einbruch in die Synagoge. Am Sonnabend hörte der Kastellan bei seinem abendlichen Rundgang durch die Synagoge verdächtige Geräusche, worauf er sofort Licht machte. Die Eindringlinge wurden aufgeschreckt und flohen unter Zurücklassung moderner Sauerstoffapparate von hohem Wert. Die Eindringlinge haben den Gitterzaun zwischen Synagoge und Feuerwehr überstiegen und sind dann nach Aufbrechen verschlossener Türen in das Innere gelangt. Anscheinend galt der Besuch dem Geldschrank in der Kanzlei, der jedoch unbeschädigt geblieben ist.

Polizeibericht vom 28. Februar 1922. Festgenommen 18 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 10 in Polizeihast.

Filmschau.

U. L. Spielfilm. Das neue Programm bringt einen Spielfilm, der sich erfreulicherweise aus der Masse dieser Art Filmwerke hervorhebt. „Kinder der Zeit“ heißt das Kinowerk, das die gesellschaftlichen Verhältnisse der oberen Beichtausend gelteht. Die Hauptrollen werden von Maby Christlans und Paul Garimann eindrucksvoll verkörpert. Eine annehmbare Bereicherung des Programms ist das amerikanische Lustspiel „Eine angebrochene Ehe“, in welchem eine reizende junge Frau ihren eifersüchtigen Gatten von der eifrigen Sucht, die nur Leiden schafft, befreit. Die Hauptrolle spielt die hübsche Wola Dana.

Im Lichtbild-Theater Langenmarkt wird diesmal, unter dem Titel „Der Eisenbahn-König“, einer jener Filme gezeigt, die infolge ihrer durchsichtigen Tendenz mit Vorsicht zu genießen sind. Der Film trägt den Untertitel „Ein utopischer Menschheitsgedanke“ und zeigt, wie ein „aus dem Arbeiterstande hervorgegangener Millionär“ mit seinen „menschheitsbegleitenden Plänen“ Schiffbruch leidet. Einmal, weil die Arbeiterschaft — so stellt das wenigstens der Film in recht grober Aufmachung dar — sich für seine Pläne nicht als reif erweist und weil zum andern auch die Konkurrenz strupplos gegen den kapitalistischen Menschenfreund vorgeht. Dieser Kern der Handlung wird allerdings durch ein Liebespiel und andere Nebenhandlungen stark zurückgedrängt, so daß die wahre Absicht des Films, das Befreiungswert der Arbeiterschaft herabzumwürden, und als Utopie abzutun, im Verlauf der Handlung ganz verschwindet. Darum braucht darüber auch nicht weiter gesagt werden. Das Spiel und die szenische Aufmachung des Films sind gut. Außerdem läuft der letzte Teil des weiblichen Intrigen-Dramas „Die goldene Kanaille“.

Zentral-Theater. Der Tragödie-Film „Einer Mutter Sünde“ läßt den Zuschauer das Schicksal eines Mädchens aus dem Volke erleben. Einem Verführer verfallen, der nebenbei noch ein Hochkapler ist, von ihm verlassen, steht sie da in ihrer Not. Wie ein roter Faden zieht sich dieser „Sündenfall“ durch ihr ganzes Leben und häuft Demütigungen und Hindernisse auf ihren Lebensweg. Mit der Kraft einer Verzweifelt vertrieben schaffte sie sich am Schluß Erlösung aus ihrer Lage und findet dann ein heiteres Glück an der Seite des geliebten Mannes. Die Bilder sind von großer Wirkung. — Nicht minder wirkt der Schauspiel-Film „Die Silbermühle“.

Veranstaltungen-Anzeiger

Sozialdemokratischer Verein Danzig:

2. Bezirk. Donnerstag, den 9. März, abds. 7 Uhr, der Stadt. Handels- und Gewerbeschule (An der Großen Mühle, Eingang Heilige Geistgasse), Zimmer 6, Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag: „Verkehrswesen im Freistaat“, Ref. Gen. Dr. Kamtke. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

8. Bezirk. Donnerstag, den 9. März, abends 7 Uhr, im Jugendheim, Neckerkaserne, Mitglieder-Versammlung.

Arbeiter-Jugend Danzig. Mittwoch, den 1. März, im Heim, sehr wichtige außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern. 2. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Freigewerkschaftliche Vertrauensleute der Berufs-Mittwoch, nach Feierabend, wichtige Vertrauensmänner-Sitzung in der Maurerherberge.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Poppot. Mittwoch, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr, Schule Danziger Straße, Mitglieder-Versammlung.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	5,60	am Vortage 5,60—62
Amer. Dollar :	225	„ „ 224—25
Englisches Pfund:	1000	„ „ 980

Drei Feinde des Lebensalls.

Es ist im Grunde die Feinde unseres Lebensalls vorüberleben. Sie sind von besonderem Ausdruck im Gesicht, von besonderer Kraft und Geschwindigkeit. Wir wollen sie diesem näher betrachten. Ich fange mit dem Feinde an, der jetzt wieder besonders sein Haupt recht und ohne Unterlass an wachsen treibt. Er sucht nicht in sein Haupt; sein Reich überaus. Das kommt, weil er einen Begleiter hat, den Kausch, der uns in einen Zustand der Unklarheit versetzt über Dinge und Welt. Und diesem Zustande zuliebe tranken Tausende ein mal zu viel. Darnach konnten sie es nicht mehr, und schwächer wurde ihre Kraft im Selbstbewusstsein.

Und dann kommt für andere der sogenannte berufliche Trinkwahn, die sogenannten gesellschaftlichen Trinkmittel. Die Unklarheit, das ist uns von diesem Zwang, der kein Zwang für frei Menschen ist, freier lassen, von dieser Götze, die Unklarheit ist, unterlocken lassen. Was ist, Leder, Kiefern, Holz, Mühseligkeit, für die ganze Organismus selbst unter der Unklarheit des Trinkens berauschender Getränke.

Wer einmal die Krankengeschichte eines Trinker ver folgt, d. h. wer in einem Krankenhaus einen erkrankten Patienten und einen erkrankten Trinker, die unter gleichen Bedingungen des Lebens aufgewachsen, in gleicher Krank heit liegt, der weiß, warum er der Abkehr vom Trunk das Wort reden muß, selbst wenn die grausigen Folgen: Herabsetzung, moralisches Verabgäßen, Einwirkung auf Fa milie und Nachkommenschaft, nicht vorhanden wären.

Schwindsucht heißt unser zweiter großer Feind. Er hat nach dem Arlege und erst von neuem sein Herrschen be wiesen. Aber wir kämpfen gegen ihn mit offenen Worten, wir versuchen mit ihm zu ringen, wo immer wir ihn treffen. Bessere Nahrung, gesunde Wohnung, Sonne und Licht! Mit diesen Worten freilich wird nicht viel getan. Und einzelne gehende Aufklärung über die Volksseuche und ihre Bekämp fung sollen wir immer von neuem hinaustragen. Aufklä rung über die Verantwortung jedes einzelnen der Gemein schaft gegenüber vor allem der Jugend einprägen. Sie vor allem soll lernen, sich gesund zu halten, sich widerstandsfähig

zu machen, um selber den Kampf gegen die Tuberkulose mit abzumachen. Nicht unsere Jugend mit uns die Verantwor tung tragen lernen!

Und dann Kampf unserem dritten, härtesten Feinde: den Geschlechtskrankheiten. Da, da möchte man die Worte noch unterstreichen, möchte man noch eindringlicher, noch tiefer, noch ernster reden können über diesen grausamen Feind. Er sucht, wenn er verflucht, er nimmt wahllos auch, was schwach am eigenen Willen, schwach durch Folgen des Trunkes, schwach durch Kausch ist. Bei der Geschlechtskrank heit und ihrer Bekämpfung aber haben wir noch einen be sonderen Begleiter dieses Feindes zu bekämpfen, nämlich die Scheu, Dinge, die sind, bei rechtem Namen zu nennen. Wehe, wenn wir nicht lernen, einen offenen Kampf mit die ser Seuche und ihrem Begleiter zu führen!

Volkswirtschaftliches.

Verflechtung des deutschen Arbeitsmarktes. Der Januar hat eine sichtbare Verflechtung in der Lage des deutschen Arbeitsmarktes gebracht. Die Zahl der unter stützten Erwerbstätigen — bekanntlich nicht gleich der höheren Zahl der Erwerbstätigen überhaupt — ist von 185 000 auf 196 000 gestiegen. Die Zunahme entfällt, wie schon im voran gegangenen Monat, ausschließlich auf die männlichen Arbeit nehmer, deren Zahl von 182 000 auf 194 000 stieg, während bei den weiblichen noch eine kleine Abnahme zu verzeichnen ist. Eine recht erhebliche Zunahme zeigt sich auch bei den Zu schlagsempfängern, d. h. den unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Volkserwerbstätigen, und zwar von 211 000 auf 277 000. Die ungünstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes im Januar ist in erster Linie auf den scharfen Frost zurückzuführen, der fast im gesamten Reichsgebiet neben den landwirtschaftlichen Arbeiten auch die Bauarbeiten, die Dinnenschiffahrt und zum Teil auch die Küstenschiffahrt stilllegte. Ferner wirkte die unruhige Entwicklung der Saluta während, besonders im Auslandsgeschäft. Nachteilig machte sich auch Kohlenmangel — meist im Zusammenhang mit der

Verflechtung — bemerkbar. Die Wirtschaften des Wren badenpreises auf dem Arbeitsmarkt sind in den vorstehenden Spalten noch nicht berücksichtigt.



Wasserstandsberichte am 28. Februar 1922.

26. 2.	27. 2.	Ausgabrach	+ 1,44	+ 1,60	
Zwickau	+ 1,46	+ 3,20	Montanerspitze	+ 0,50	+ 0,69
27. 2.	28. 2.	Dübel	+ 0,37	+ 0,35	
Warshaw	+ 1,78	+	Dirschau	+ 0,22	+ 0,48
26. 2.	27. 2.	Einlage	+ 1,98	+ 1,96	
Ploß	+ 1,20	+ 1,26	Schwienhorst	+ 2,20	+ 2,20
27. 2.	28. 2.	Magat:			
Thorn	+ 1,38	+ 1,42	Schnau O. P.	+ 6,66	+ 6,78
Forde	+ 0,86	+ 0,99	Walzenberg O. P.	+ 4,66	+ 4,70
Calu	+ 1,18	+ 1,36	Neuhofschloß	+ 2,02	+ 2,00
Granzburg	+ 0,94	+ 1,14	Anwachs	+ 0,99	+

Übersicht vom 28. Februar 1922. Weichsel: Von Km. 0 (Stilno) bis Km. 100 Eisband mit Blänken bei Km. 64,7 bis 66 und Km. 92 bis 93, unterhalb Km. 100 Bruch rinne, die erweitert wird. Eisaustrich vor Ort bis Km. 100. Eisbrechdampfer: „Brage“ und „Dreuzug“ brechen vor Ort, „Herle“ erweitert die Bruchrinne, „Schwarzwasser“ liegt in Einlage, „Rogat“ bunkert, „Ossa“ auf der Fahrt von Dirschau nach Einlage. — Rogat: Eisbede.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Doppelt in Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Ditzo. — Druck von G. Gehl & Co., Danzig.

Amiliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Zwecks Verteilung der Waren, deren Ein fuhr at Grund des Zulagabkommens vom 21. 12. 21 zu ermäßigten Zollsätzen zugelassen ist, wird zur Anmeldung der Anträge hiermit aufgefordert. Die Anmeldung hat folgende Angaben zu enthalten:
1. Art und Menge der Waren,
2. mutmaßlicher Wert,
3. voraussichtlicher Transportweg.
Die Anträge sind bis zum 6. März bei der Kontingentverteilungsstelle in den Räumen der Außenhandelsstelle, Hundegasse 10, einzureichen. Bereits früher eingereichte Anträge sind unter Berücksichtigung obiger Angaben bei der Kon tingentverteilungsstelle erneut zu stellen.
Danzig, den 28. Februar 1922. (6188)
Der Senat der Freien Stadt Danzig.
Abteilung für Handel und Gewerbe.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 28. Februar, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 2.
Die große Leidenschaft
Lustspiel in drei Aufzügen von Raoul Auernheimer.
Spielleitung: Heinz Brede. Inspekt.: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/4 Uhr.
Dittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2.
Galparone. Operette.
Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten C 2.
Alba. Oper.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Der
Freispruch. Drama.
Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. Anna
Boleyn. Ein Prolog und 6 Szenen
Sonntag, vormittags 11 Uhr. 11. (literarische)
Hörgefeier. Dr. Ludwig Fulda: Aus eigenen
Dichtungen.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Zum ersten Male. Des Eises
Schatten. Lustspiel in drei Akten.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Loppo, Dir. Otto Normann
Donnerstag, den 2. März:
abends **7 1/2 Uhr**
Kasseneröffnung 6 Uhr
„Faschingshochzeit“
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Sonntag, den 5. März:
„Faschingshochzeit“
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. (6047)

„Libelle“
Täglich: Musik, Gesang, Tanz
Bürgerschützenhaus
Heute Dienstag:
Familienkränzchen

Fastnacht
verleben wir heute im
K · K · B
Große Allee 10
Karneval - Jubel u. - Trubel
in allen Räumen
Kein Kostümszwang
Kappen usw. im Etablissement erhältlich.
(6188)

Fastnachtstrolch
Nein, dies Leben bringt so sachte
jeden Danzger zum verzweifeln,
seil man uns zum Freislaal machte
sind geplagt wir wie von Teufeln,
Wirtschaftsfragen, Steuer, Zoll
machen einen wirr und toll.
Mandier denkt in stiller Wut:
„Ich laß mich nicht unterkriegen
und verliere nicht den Mut,
heut werd' ich die Sorg' besiegen.
Hoch der Frohsinn! Ganz egal,
ich geh' heut zum Fastnachtsball.“
Auf dem Grund der Taschen lind'
schließlich er noch paar Moneten,
holt den Anzug aus dem Spind,
und befreit von allen Nöten
steht voll Schneid und Eleganz
fertig er zum Fastnachtsstanz.
„Hall, nun hält ich's bald verpaßt“,
sagt er plötzlich voll Erschrecken,
„in der Eile und der Hast
meinen Tabak einzustecken“. Und in die gestreifte Hose
steckt er schnell die Tabaksdose.
„Denn den Genuß,“ sagt er, „lärwahr,
erhöht die Preise mir von Schmidt noch,
und zweitens macht den Kopf sie klar
wenn ich erwach' am Aschermittwoch.
Fein ist und bleibt, Poß Donnerschlag,
Doch unser Rähmscher Schnupftabak.“
Überall erhältlich!
Tabak-Fabrik
E. Schmidt Nachf. Danzig
Rähm Nr. 16.

Gedania-Theater
Schlesensdamm 53/55
Nur bis einschließlich Donnerstag.
Der große Spielplan!
„Das Grab ohne Toten!“
Eine sensationelle Begebenheit in 6 Akten.
In der Hauptrolle: **Wanda Treumann.**
Sein oder Nichtsein
Ein sozialer Volksfilm in 5 Akten.
„Nobody“ 21. Abenteuer:
„Der Zeuge aus dem Jenseits.“

Die Frauen
aus dem alten Norden
Nr. 17
von
Hanny Lehmann.
Das ist
eine neue Form und Sonn
fassende Geschichte. Ein
vorzügliches Geschenkbuch
im besonderen für Frauen.
Preis M. 12,50 schön geb.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und
Paradiesgasse 32

Deutscher Transportarbeiter-Verband,
Ortsverwaltung Danzig.
Für unsere Verwaltungsstelle suchen wir eine
tüchtige Kraft als
Angestellten.
Derselbe muß Kenntnisse in der Gewerkschafts-
bewegung besitzen und zur Erledigung der geschäftlichen
Verbandsangelegenheiten befähigt sein.
Handchriftliche Bewerbungen sind mit einem
kurzen Lebenslauf und einer Arbeit über die Auf-
gabe eines Gewerkschafts-Angestellten bis zum
8. März 1922 an den Unterzeichneten einzureichen.
Deutscher Transportarbeiter-Verband,
Ortsverwaltung Danzig.
J. W. G. Werner.
6183
Büro: Heveliusplatz 1/2, 2 Treppen, Zimmer 78/80.

Volkspflege,
Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche
Wirtschaftliche
Vereinsgesellschaft
- Sterbekasse -
Kein Polkenverkauf.
Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 36.

Ausziehtisch
Ruhb., noch gut erh., bill. zu
verk. bei Schulz, Langfuhr,
Mirschauer Weg 39. (f)
Fast neue Blusen
umst. halber billig zu verk.
Kohlweg. 14, part. links.
Bestcht. von 11-12. (f)
2 Paar Schuhe für jung
Mädch., Gr. 36-38, 2 Mäntel
f. d. Wf. v. 6-11 J., 1 Paar
Knab.-Schuhe, Gr. 37, alles
getr. ab. gut erhalt. zu verk.
Al. Gasse 1a, Hof, 2 Tr. r (f)

Pianist(in)
für sofort in angenehme,
dauernde Stellung gesucht.
Offerten unter F. 272 an die
Erped. dieser Zeitung. (6187)
Stenographie
Einzelunterricht 497
Tages- u. Abendkurse
Otto Stede, Neugarten 11.

Danziger Blößen
Heft 1 Mk. 1.50
Heft 2 „Der Utheit“ „ 2.50
Heft 3 „ 1.50
Heft 4 „ 1.50
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.